

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pl.; monatlich 22 Pl., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 31. Juli 1919

Anzeigenpreis: Verlags-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pl. die fünfzeilige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pl. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 86

Was wird aus unserer Tarifgemeinschaft?

Wenn wir uns aus der Geschichte darüber informieren, wie es in Preußen und in den anderen deutschen Staaten vor 1848 auslief, so muß man sagen, daß in politischer Beziehung nur Reaktion und nochmals Reaktion zu spüren war. Erst der Sieg der Revolution im Jahre 1848 brachte auch in den deutschen Ländern mehr Bewegungsfreiheit und rief dadurch die Arbeiter auf den Plan. Auch sie wollten die erzwungenen Freiheiten für die Verbesserung ihrer Lebenslage ausnutzen. Das war selbstverständlich nur durch Organisationen möglich. Bei den Buchdruckern versuchten Prinzipale und Gehilfen gemeinsam eine Verbesserung zu erzielen. Die politischen Freiheiten haben also auf die schon vorhandenen Organisationsbestrebungen der Arbeiter befruchtend gewirkt. Die später wieder triumphierende Reaktion ließ nicht früher Ruhe, bis auch der letzte Rest der Freiheiten und damit auch die Arbeiterorganisationen wieder verschwunden waren.

Erst in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde durch die immer stärker werdende Industrie die Gewerbefreiheit zur Notwendigkeit; diese wieder hatte zur Folge, daß auch die Koalitionsfreiheit gewährt wurde. Die logische Folge davon wieder war das Wiederwachen der Organisationsbestrebungen der Arbeiter. Jetzt endlich entstanden die großen modernen Arbeiterorganisationen. So wurde im Jahre 1866 unter Verband gegründet. Das der Verband erst jahrelange Kämpfe führen mußte, um bei den Verhandlungen als gleichberechtigter Faktor angesehen zu werden, ist ja bekannt. Die wieder einsetzende politische Reaktion brachte im Jahre 1878 das Sozialistengesetz und infolgedessen die Unterdrückung der Arbeiterorganisationen. Aus dem Deutschen Buchdruckerverbande machte der Selbstbehaltungstrieb der Gehilfen den Unterstufungsverein Deutscher Buchdrucker, und nur so wurden die Kollegen in der Organisation zusammengehalten. Das Sozialistengesetz wurde im Oktober 1890 wieder aufgehoben. Die dadurch erzwungene Bewegungsfreiheit wurde von allen Arbeitern in größerem Umlauf ausgenutzt; ihre Organisationen wieder neu zu gründen oder zu verbessern. Bei den Buchdruckern erbrachte im Jahre 1891 auf der ganzen Linie der Kampf um den Neunhunderttag; dieser wurde aber von den Gehilfen verloren. Am 16. Januar 1892 verhandelten Böblin und Bürenstein — die 1896 auch die Erneuerer der Tarifgemeinschaft waren — über die Beendigung des Streiks. Es wurde vereinbart: Der Streik ist in ganz Deutschland beendet, die Arbeit wird zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Die nun folgende farblose Zeit brachte für beide Teile so trostlose Zustände, daß alle mit Sehnsucht eine Änderung herbeiwünschten.

Im Jahre 1896 kam die noch heute bestehende Tarifgemeinschaft zustande und läßt nun seit 23 Jahren einen großen Einfluß in unserm Gewerbe aus. Im Verband entstand als Pendant dazu die, Frau Böblin-Rephäuser; in der Folge setzte sich der Gedanke des Tarifvertrags gegen den Willen dieser sozialdemokratischen Setzungen und sogar Gewerkschaftler durch. In den eigenen Reihen trat der Bruderkampf ein; die Gründung der Gewerkschaft wurde vollzogen. 1902 wurde diese traurige Zeit der Zerpflegung durch Auflösung der Gewerkschaft beendet. Auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen muß man unbedingt die Einheit und Unterordnung unter die statutarischen Bestimmungen verlangen.

Was hat uns nun diese Tarifgemeinschaft gebracht? In erster Linie ein starkes Anwachsen unserer Organisation, aber keine auskömmliche Existenz. Die Gehilfen waren an Händen und Füßen gebunden. Der Verband trieb die Gehilfen zur äußersten Pflichterfüllung an. Alles, was dem Buchdrucker von der Wege bis zum Grabe passieren kann, wurde tarflich „festgelegt“. Die Tarifperioden, die sich auf den Zeitraum von fünf zu fünf Jahren erstreckten, waren viel zu lang; die Lohn erhöhungen konnten den in dieser Zeitspanne eintretenden Preis erhöhungen gar nicht folgen. So verschlechterte sich relativ die Lage der Gehilfen. Sie durch den Krieg und seine Folgen eintretende Steuerung mußte die Not der Gehilfen aus äußerster Not, denn nun erstreckte sich die Tarifperiode über sieben Jahre hinaus. Das vielgerühmte soziale Verständnis der Prinzipale äußerte sich durch „freiwillige Steuerungsulagen“, die die lächerlichsten Formen annahmen. Die Tarifgemeinschaft verlagte; aber der durch die Revolution wieder stärker gewordene Dypollitizngsgeist brachte den Buchdruckern einen Fortschritt auf dem Gebiete.

Erst durch das Anrufen des Demobilmachungsamtes kam Ende 1918 eine beachtenswerte Zulage zustande. Die Obstruktion der Prinzipale hatte nichts genutzt. Die Hauptstreiter unter ihnen erwirkten eine neue Tarifausschüttung, in der die Zulagen zwar anerkannt, aber bis 31. August verlängert wurden. Da die Steuerung immer drückender wurde, so entstanden wilde Lohnbewegungen der Gehilfen. Darauf folgte die Tarifausschüttung, die im Mai gelangt hat. Da eine Einigung mit den Prinzipalen gar nicht möglich war, so mußte durch das Reichsarbeitsamt ein Schiedsgericht eingesetzt werden. Das war die Panzererklärung des „sozialen Verständnisses“ der Prinzipale.

Die Arbeitszeitverkürzung wurde von den Prinzipalen rundweg abgelehnt, da der Tarif noch nicht abgelaufen wäre. Es darf in dieser Frage nach Meinung der Prinzipale überhaupt kein Fortschritt erfolgen. (Wenn die Arbeitszeit aber hätte verlängert werden sollen, dann wäre es vielleicht gegangen. Siehe Verlängerung der Arbeitszeit für die Maschinenleiter bei der letzten Tarifrevision für die Zeit von 1912 bis 1918.) Die durch die Revolution zur Macht gelangte politische Arbeiterbewegung hat auch für unser Gewerbe erst den Achtstundentag gebracht. Wie lange hätten wir sonst darauf warten können?

Die Ferien wurden tarflich festgelegt; dabei gehen aber noch viele Kollegen leer aus. Trotzdem ist in dieser Frage der Fortschritt ganz bedeutend.

Der Lohn ist durch die Anrechnung der vorher in Berlin und anderen Orten geübten Zulage von 10 Mk. wieder nur um 10 Mk. erhöht worden. Die Prinzipale wollten überhaupt nur 10 Mk. bewilligen. Es ist hier in Berlin nicht möglich, mit dem Buchdruckerlohn einigermassen wie ein Kulturmenschen zu leben.

Die Herren Prinzipale lassen jetzt schon aus einer Ohnmacht in die andre über die „Tarifbrüche“ der Gehilfen. Ohne „Tarifbruch“ hätte es aber keine Lohnzulage und Ferien gegeben. Den Unterhändlern auf der Prinzipalseite kann man das Zeugnis ausstellen, daß sie bei den letzten Bewegungen die Prinzipalinteressen in hervorragender Weise vertreten haben. Die Tarifgemeinschaft hat den Prinzipalen größere Vorteile gebracht wie den Gehilfen. Sie konnten 23 Jahre lang mit der größten Gemütsruhe ihrer Beschäftigung — durch andre ihre bevorzugte Stellung noch verbessern und recht viel Geld für sich verdienen zu lassen — nachgehen. Kann es noch idealere Zustände für die Prinzipale geben? Und es hat sich trotz des großen Gemüts über zu geringen Verdienst immer noch gelohnt — für die Prinzipale, aber nicht für die Gehilfen.

Die Tarifgemeinschaft in ihrer heutigen Form geht dem Zerfall entgegen, da sich die Gegensätze verschärfen. Der Herr Geheimrat Bürenstein hat kein Kind, die Tarifgemeinschaft — wie ein echter Adenauer — in der höchsten Not verlassen. Erst läßt man die Armen — die Gehilfen — schuldig werden, dann überläßt man sie der Pein. Man will mit „Tarifbrechern“ nichts mehr zu tun haben, hat aber eine Beiriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse der Gehilfen innerhalb der Tarifgemeinschaft nicht zugelassen.

Das Schicksal der Tarifgemeinschaft ist mit dem Schicksale des Verbandes sehr eng verknüpft. Wir Gehilfen müssen in dieser Zeit mehr denn früher darauf achten, daß wir einig bleiben. Die Spuren von 1896 bis 1902 sollten auf jeden absehend wirken. Es ist aber doch an der Zeit, daß wir die allzu große Anglistigkeit ablegen und das tun, was jetzt notwendig und nicht mehr zu umgehen ist: Die Tarifgemeinschaft muß jetzt endlich einmal gekündigt werden; es darf nicht nur wieder eine Revision stattfinden.

Der Einfluß der Arbeiterbewegung ist heute schon groß genug geworden; wir werden keinen Schaden davon haben. Und dieser Einfluß könnte noch mehr gesteigert werden, wenn alle Kollegen sich auch politisch organisieren und beschäftigen würden. Alles Zerfallende wird dann verschwinden müssen, und so werden wir endlich einen reinen Tarifvertrag bekommen. Eine Einigung wird doch wieder zustande kommen, wenn nicht mit den Prinzipalen allein, so durch Hilfe des Reichsarbeitsministeriums. Die verantwortlichen Stellen im Reiche werden einem für die öffentliche Meinung so wichtigen Gewerbe im eigenen Interesse unter die Arme greifen. Und dann keine Tarifperioden von fünf zu fünf Jahren mehr. Die Übergangszeit erfordert überhaupt eine kurze Kündigungsfrist.

Jeder von uns würde an seinem Platze für eine Kündigung der Tarifgemeinschaft, damit die Bahn für eine Neuorientierung innerhalb unseres Gewerbes frei wird. Aus dem Vorstehenden haben wir gesehen, daß der Verband und unsere Tarifgemeinschaft immer von den jeweiligen politischen Verhältnissen mitbeeinflusst werden. Die politische Freiheit ist erzwungen, das gleiche Wahlrecht ist eingeführt. Das deutsche Volk versteht es leider noch nicht, diese Masse richtig anzuwenden. Die politische Gleichberechtigung bringt uns jetzt mehr zum Bewußtsein, wie notwendig die wirtschaftliche Gleichberechtigung ist. Und diese kann uns nur der Sozialismus bringen. Der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus wird in Zukunft die Welt mehr denn je beherrschen. Unsere Gehilfenvertreter, die zweifellos ihr Bestes getan haben, müssen aller Fesseln entledigt werden; daher muß die Tarifgemeinschaft gekündigt werden. Dann wird in der Frage der Tarifverträge mancher Saulus ein Paulus werden.

Wenn die Kollegen aus der Geschichte lernen und endlich einmal einsehen, daß wir uns nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch genossenschaftlich und politisch organisieren und auch betätigen müssen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Aber auch nur dann werden wir Erfolge erzielen.

Es lebe die unteilbare Arbeiterbewegung: Gewerkschaft, Genossenschaft und Sozialismus!
Berlin-Neukölln. Paulus.

Anmerkung der Redaktion: Wir werden auf diesen Artikel wie auf einige andre und auf noch erscheinende im Zusammenhang mit gewerblichen Tagesfragen demnächst etwas eingehen, um der erforderlichen Klärung der Meinungen zu dienen.

Kollegen, seid auf der Hut!

Kaum sind einige Lebensmittelpreise scheinbar etwas gefallen, so erkauft auch schon in den Reihen der Unternehmer der Ruf nach Abbau der Löhne. Daß es gerade unsere Prinzipale, und speziell die rheinisch-westfälischen, sind, die diesen Ruf zuerst ausstößen, versteht sich am Rande.

Am 23. Juli fand in Düsseldorf die 14. ordentliche Kreisversammlung des Deutschen Buchdruckervereins (Kreis II) statt. Der fünfte Punkt der Tagesordnung lautete:

Beschlußfassung über einen Antrag des Bezirksvereins Saarbrücken: daß vorzuzüglich schon heute im Hinblick auf die wesentlich günstigeren Gestaltung der Lebensmittelpreise im Bezirke Saarbrücken bei der im August stattfindenden Tarifverhandlung eine Herabsetzung der Steuerungsulagen für Gehilfen und Hilfsarbeiter mit allem Nachdrucke gefordert wird.

Wer unter rheinisch-westfälischen Prinzipale kennt, zweifelt nicht daran, daß dieser Punkt der Tagesordnung ihren vollen Beifall gefunden haben wird.

Wir Buchdrucker als Gewerkschaftler und Politiker wissen, daß die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so bleiben können und dürfen, sondern daß auf irgendeine Art und Weise abgebaut werden muß. Dieses aber kann nicht einseitig geschehen, und nicht zuerst in einem Beruf, dem erst als letztem Steuerungsulagen zugute kamen.

Sehen wir uns zunächst einmal an, ob die Buchdruckerlöhne derart hohe sind, daß sie einen Abbau vertragen können. Das Minimum für über 24 Jahre alte verheiratete Kollegen beträgt hierorts einschließlich Steuerungsulagen wöchentlich 93,94 Mk., steht also bedeutend hinter den Löhnen in ähnlichen andern Berufen, die 120 bis 160 Mk. wöchentlich betragen, zurück. Ich gebe zu, daß ein Teil unserer Kollegen einige Mark über das Minimum bekommen. Dazu ist Duisburg eine Industrie- und Industriestadt mit außerordentlich hohen Lebensverhältnissen. Deshalb konnten sich auch die Stadtverordneten der Postlage der hiesigen städtischen Beamten nicht vergleichen und bewilligen ihnen vor einiger Zeit die Besoldungsstufe der Serviceklasse A, statt wie bisher die der Klasse C. So wie hier, wird es in übrigen Industriebezirken mehr oder weniger überall sein.

Ich erwähnte zu Beginn meines Artikels, daß efflechte Lebensmittelpreise nur scheinbar etwas gefallen, d. h. durch die Preisstellung der 1 1/2 Milliarden an Reichsmitteln künstlich für einige Artikel etwas herabgedrückt seien. Dieses wird durch die Verteuerung anderer Lebensmittel aber wieder wettgemacht! So wurden erst in den letzten

Tagen hier wieder Brot, Fleisch, Wurst usw. teurer. Von den exorbitant hohen Wucherpreisen für Gemüse und Obst — die in unser Nachbarstaat blutige Marktwalle herbeiführen — gar nicht zu reden. An sogenannte Genussmittel ist gar nicht zu denken. Auch sind die Kohlen wieder bedeutend im Preise gestiegen, so daß heute ein Zentner Kohlen für uns — die wir im Kohlenpost an der Quelle sitzen — etwa 6 Mk. kostet. Von einem Billigerwerden der Kleidung, Wäsche, Schuhe und von andern Bedarfsartikeln hat man hierorts noch nichts gemerkt; das Gegenteil ist der Fall.

Und dazu nun das Gammeln unserer Prinzipale! Können diese Herren wirklich die „hohen“ Löhne nicht bezahlen? O ja! Noch stets, wenn die Gehilfen eine Forderungszusage bekämen, haben es die Herren Prinzipale verstanden, sich durch Erhöhung der Druckpreise, des Zeitungsbrennstoffes usw. schadlos zu halten, auch wohl ihr Schicksal dabei noch zu sichern. Ihre großen Zeitungsdruckerien haben auch während des Krieges gut abgelaufen und können ohne weiteres zu den Kriegsgewinnen gerechnet werden. Die eigene „Bescheidenheit“ aber verleiht es unsern Saarbrücker Prinzipalen, mit dem Abbau der Löhne zugleich auch den Abbau der Druckpreise usw. zu verlangen.

Wir wissen, daß wir uns auf unsere Gehilfenvertreter verlassen können, und daß sie im August ihre ganze Kraft für uns einsetzen werden. Das bedingt aber, daß die Gehilfenchaft geschlossen und einig hinfest liegen steht. Der Novemberkur der Revolution ist auch über das Buchdruckergewerbe hinweggebraut, auch mit dem Herrentum der rheinisch-westfälischen Prinzipale muß es für immer vorbei sein.

Duisburg a. Rh.

Rudolf Palehki.

Ausbau — Abbau der Löhne?

Mit Spannung sehen wir der am 21. August stattfindenden Tarifauschussung entgegen. Was wird sie uns bringen? Wie scheinen vor wichtigeren Entscheidungen als im Mai zu stehen. Wohlwollend wie uns doch nach der Meinung unserer Prinzipale in der „abwärtsgehenden“ Linie. Das Schlagwort vom Abbau der Löhne scheint auch bei unsern Gewerbetreibern nicht wenig Freunde gefunden zu haben. Es erscheint ja so einfach, den so „hochgeklärten“ Löhnen einen gewissen Schlag zu verleiht! Wir Gehilfen müssen doch das schlimmste Übel sein, daß die geschäftliche Blüte unfres Gewerbes nicht zur vollen Reife kommt. Verfolgen wir die Artikel der „Zeitschrift“, so muß es auffallen: Da wird mit feinsten Redewendungen der Erhöhung der Rohstoffe gedacht, aber immer als Hauptsache erwähnt: die Löhne, die ständig steigenden, die unberechtigten, die enorm hohen Löhne! Front gegen die Millionengewinne der Papierfabriken, Front gegen die Schmelzhöfen, das alles bringt keine solche Einigkeit auf der Gegenseite hervor, als wenn der Ruf erklingt: Front gegen die hohen Löhne, Abbau derselben tut not! Unsere Prinzipale können sich rühmen, vor Jahren, bei aufsteigender Teuerung, sehr spät von hohen Löhnen etwas bemerkt zu haben; heute verfolgen sie mit besonderem Eifer die abfallende Linie — und sind mit die ersten, denen der Abbau der Löhne als Hauptziel vorschwebt.

Abbau der Löhne, abfallende Linie! Gewiß, einige Lebensmittel sind in den letzten Wochen im Preise gesunken. Was das betheut soll für uns? Während langer Jahre haben wir gedacht, wir und unsere Familien. An allem hat es uns gefehlt. Reichen vielfach unsre Buchdruckerlöhne dazu, außer den rationierten uns besondere Nahrungsmittel zu verschaffen? Nein und wieder nein! Sinter den meisten Arbeitern, auch ungelernsten, standen sie zuruck. Solange Biermann (Wochen) gibt im „Aorr.“ in der Nummer vom 8. Juli eine interessante Zusammenstellung der laufenden wöchentlichen Ausgaben. Jetzt, wo die Rationierung etwas erlöst ist, wo es uns möglich ist, unsern Gesundheits- und Kräftezustand wie auch unsern äußeren Menschen ein klein wenig auszubessern, ist ein Abbau der Löhne einfach undenkbar; denn das würde uns gleich wiederzwingen, selbst auf einen Teil der rationierten Lebensmittel zu verzichten. Ist es nicht genug des Elends in den langen Jahren gewesen? Will man in den kommenden, die gewiß nötig sind, die Schäden der Unterernährung zu beheben, den Arbeitern die Mittel dafür entziehen? Die Folgen wären ungeheuer! Ein entkräftetes, alle Lebensfreude entziehendes Volk würde ganz gewiß von der hohen Kulturstufe, den hohen Leistungen im gewerblichen Leben, herabsinken.

Auch unser Gewerbe würde keinen Anteil an Niedergang haben; hat man doch auch bei unsern Gewerbetreibern zu wenig Verständnis für die Not der im Gewerbe tätigen Gehilfenchaft bekundet. Wie soll Aufst und Liebe an Fortbildung, Eifer am technischen Können gelbret werden, wenn Sorge und tägliches Ringen das Dasein uns erfüllen? Darum gebietet es das Volks-, das Gemeininteresse, nicht Abbau, sondern weiteren Ausbau der Löhne zu erstreben. Das Gewerbe kann es fragen, weil es getragen werden muß. Weiteren Ausbau der Löhne! Das ist unsre Lösung, denn noch haben unsre Löhne den Durchschnitt der allgemeinen Arbeitelöhne nicht erreicht.

Unsre Tarifgemeinschaft in Obren. Sie hat uns Zeiten der Ruhe gebracht und großen Gewinn unserm Gewerbe, aber doch den größten zugunsten unfres gewerblichen Unternehmertums. Aber eine Revision des Tarifs wäre nun doch vonnöten. Er enthält nicht zuviel aus der „guten alten Zeit“. Die Wellen in der Gehilfenchaft gehen hoch. Ein anderer Geist scheint jetzt zu herrschen. Der Tarifvertrag soll Mittel zum Zweck, nicht Hauptzweck sein; er soll nicht bloß da sein, um von uns Innegehalten zu werden, er soll uns auch die Möglichkeit geben, auf

Grund der Vereinbarungen mit der Gegenseite erkennfähig zu bleiben. Das ist die hohe und heilige Aufgabe unser tariflichen Vereinbarungen und unser Tarifgemeinschaft. Erfüllt letztere diese Aufgabe nicht, dann hat sie ihre Existenzberechtigung verloren, dann soll niemand die Wellen in der Gehilfenchaft dämmen können, dann werden sie über die Tarifgemeinschaft hinwegbrausen. Dann wird es sich für unsre Arbeitgeber zeigen, daß die Gebüh der Gehilfenchaft zu Ende ist. Wenn wir wollen leben und müssen leben!

Das ist wohl eigenmächtig. Aber haben unsre Arbeitgeber einen anderen Standpunkt? Ganz gewiß nicht. Wie tief angeblickt das Tarifgemeinschaftsgefühl bei ihnen wurzelt, das hat uns die Tarifauschussung im Mai gezeigt. Wir wissen, unsre Vertreter haben am 21. August weder keinen letzten Stand. Doch eins müssen wir festhalten: Nicht Abbau, sondern Ausbau unsrer Löhne! Ausbau unsrer Arbeitsbedingungen muß das Ergebnis sein, das uns in den Stand setzt, als Menschen leben zu können. Soll die Tarifgemeinschaft ein feständertes Grundgebäude bleiben, das der Geltung unfres Gewerbes dienen soll, so darf unsre Gegenseite bei den kommenden Beratungen es nicht an dem nötigen sozialen Verständnis fehlen lassen. Es muß der neuen Zeit mehr Rechnung getragen werden. Auf das es gelingen möge, die großen geistigen Gesichtspunkte des Sozialismus mehr in den Vordergrund treten zu lassen!

Wesenskirchen. S. Rohrmann.

Noch kein Abbau!

Unsre Prinzipale werden nun wohl (nachdem der preussische Eisenbahndirektor Oser ausgerechnet hat, daß bei der jetzigen Senkung der Lebensmittelpreise eine Familie schon wöchentlich 30 Mk. erspart), an einen „Abbau“ der Löhne schreiten wollen.

Wie dieser „Abbau“ hier am Ort ausseht, dafür einige Beispiele. Es sind teurer geworden (nach der Senkung): Holz von 38 auf 45 Mk., Steinkohlen über 1 Mk., Seifenpulver 15 Pl., Bleich von 2,80 auf 4 Mk., die Meisen fast allgemein und gründlich, elektrisches Licht 10 Pros. Einzelne Artikel — fast man in den Zeitungen — sind allerdings billiger geworden: Kakao, Kaffee, Tee und sonstige Spezialitäten. Merkwürdigerweise Sachen, auf die die Buchdrucker vorläufig verzichteten können.

Also ist es noch nichts mit dem „Abbau“ der Löhne. Königsberg i. Pr. Fr. P.

Ein Mahnruf

In dieser ersten Zeit, die unser Volk und Vaterland bis ins Mark erschüttert, wo die widersprechendsten Meinungen und Taten unverhüllter hervortreten als ebend, bringt auch unser Verbandsblatt in grundlegenden Dingen unfres Berufs (scharf) entgegengesetzte Meinungen einzelner Kollegen, die in den Versammlungsberichten ebenfalls zum Ausdruck kommen. Wenn man auch einsehen muß, daß die unglücklichen Leiden und grauenvollen Erfahrungen der glücklichen aus dem großen Gemehel heimgekehrten Kollegen und die Not der letzten Jahre unter den Dabeimgeliebenen eine starke Bitterkeit und die Neigung zu schnellem Handeln hinterlassen mußten, so ist doch in so wichtigen Angelegenheiten eine ruhige Überlegung und leidenschaftslosige Auseinandersetzung vonnöten, welcher denn auch von unsrer Schriftleitung in denkbar größtem Maße Rechnung getragen wird. Diesen Beweis liefert jede Nummer unfres „Aorr.“

Als Sollege in vorgerückten Jahren bin ich aus reichlicher Erfahrung überzeugter Anhänger der Tarifgemeinschaft, will aber nicht mit Einzelheiten meinen Standpunkt vertreten, da dies genlegend von andern Seiten geschieht, u. a. von dem Kollegen Georg in Braunschweig. Weil jedoch aus manchen Artikeln und mancher Äußerung die Gefahr einer Uneinigkeit in der Gesamtkollegenchaft aufklimmt, sei mir ein dringlicher Ruf zur Einigkeit unter allen Umständen verbannt. Wenn nicht die Folgen des Bruderkriegs in der heiligen Arbeiterschaft auf politischem Gebiete das Gewissen schärfen, der möge sich die verhängnisvolle Zeit vergegenwärtigen, da es einem Gah mit seinem Anbange möglich war, einen so fassgehenden Zweispalt in der deutschen Buchdruckergehilfenchaft hervorzurufen, die zu einem zweiten Gehilfenblatts und zu einem besonderen Vereine führte. Wer von den jüngeren Kollegen selbst nicht Zeuge davon sein konnte, der lasse sich einmal von Zeitgenossen den Streif, den Sah, die allgemeinen und persönlichen Anfeindungen und Zwerrwürnisse schildern, die im ganzen Reich, in den Ortsvereinen, in den einzelnen Zuden, zwischen den sonst bestreueten Kollegen einen Grad erreichten, die alle Freude am Verbandsleben erlöschte. Nicht zu vergessen das Ende und die Auswirkungen dieses lang andauernden Zustandes. Ich darf wohl sagen, daß fast ausnahmslos alle damaligen Anhänger der Gah-Richtung später zur Einigkeit kamen und oft auch ehrlich genug waren, ihren Irrtum offen einzugehen. So überließ sich vor einigen Jahren der Vorsteher unfres Gahes mit lobenswerter Geduld gelegentlich eines Vortrages über die Verbandsgeschichte über seine damals eingelegten Außenleiterstellung.

Den Raummann des „Aorr.“ achtend, will ich kurz sein und meine Mahnung in wenige Worte zusammenfassen: Wie es auch in der Zukunft kommen möge, verläßt den Boden der Einigkeit nicht, haßt zu den bewährten Grundblättern der Tarifgemeinschaft, vermeidet geschäftliche Auseinandersetzungen, persönliche Anfeindungen und vertraut der Führung der Erfahrenen Kollegen! Wenn es auch in ein-

zelnen Punkten nicht nach der Ansicht eines jeden gehen kann, so wird doch das Wohl der Gesamtkollegenchaft sicher nach Menschenmöglichkeit gewahrt werden. Nach dieser Zeit der größeren Freiheit, die auch viele Wirtliche und Unüberlegteften auskommen läßt, wird eine andre kommen, die ihre Erfolge nur einer ruhigen Überlegung, einem vernünftigen Unterhandeln verdankt. Zu jeder Abmachung, auch zwischen Gewerksgruppen, werden zu allen Zeiten zwei Parteien gehören, und es kann auf die Dauer nicht gut sein, wenn Augenblicksvorteile einseitig zu sehr ausgenutzt werden. Vor allen Dingen: Einigkeit in unfrem Verband!

Flensburg.

E. H.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Wesbad. Als ein erfreuliches Zeichen mag es gelten daß die bei uns seit Januar eingeführten regelmäßigen Monatsversammlungen sich eines zunehmend guten Besuchs zu erfreuen haben. In diesem günstigen Zeichen standen auch die beiden letzten Versammlungen vom 28. Mai und 4. Juni. Während nun in der ersten einmütig beschlossen wurde, nach fünfjähriger Pause wieder ein Johannisfest abzuhalten, erfolgte der Vorsitzende Wurm-dobler in der Versammlung vom 4. Juni ein ausführliches Referat über die Ortsvorsitzendenkonferenz in München bzw. den dort entgegengekommenen Bericht von der Gauvorsitzendenkonferenz und der Tarifauschussung. Mit dem Ergebnis der Berliner Beratungen selbst erklärte man sich zufrieden, und insbesondere wurde die Regelung der Ferienfrage als ein großer Fortschritt bezeichnet, so daß den Gehilfenvertretern für ihre mühselige und arbeitsreiche Tätigkeit die gebührende Anerkennung ausgesprochen wurde. Die Einführung der Ferien sowie der neuen Forderungszusage hat sich hier fast vollzogen. — Vom am 28. Juni veranstaltete Johannisfest wurde mit Rücksicht auf die ernsten Zeitverhältnisse in einfacher Weise gefeiert. Doch hatte es infolgedessen ein besonderes Gepräge, als damit eine interne Feier, das 50jährige Berufsjubiläum unfres Kollegen Michael Elmälinger, verbunden war, dem aus diesem Anlasse von der Gesamtkollegenchaft, in ganz besonderem Maße aber von Seiten der Firma C. Brigel & Sohn, eine Ehrung zuteil wurde. Diese vollzog sich in der Weise, daß die Firma am Vormittage den Arbeitsplatz des Jubilars mit einem Kranzgeleit von Lorbeerzweigen und Blumen schmückte (siehe, was der Senior der Firma, Herr Kommerzienrat Kraus, in einer Ansprache vor dem versammelten vollzähligen Betriebspersonal in ehrenden Worten der Tätigkeit des Jubilars gedachte, der mehr als 25 Jahre die Stelle eines Meisters der „Frankischen Zeitung“ bekleidet und an dem mitgemachten Entwicklungsgange derselben tätigen und regen Anteil genommen habe. Er überreichte ihm schließlich im Namen der Firma eine ansehnliche Ehrengabe. Bei der Johannisfeier, zu der auf ergangene Einladung hin auch die Prinzipalität erschienen war, bilde die Ehrung des Jubilars den Mittelpunkt. Der Vorsitzende gedachte in ehrender Weise des Jubilars und stellte dessen berufliche Laufbahn. Nach dieser Schilderung trat Elmälinger am 1. August 1869 bei der Firma C. Brigel & Sohn in die Lehre und hat schon bald nach Beendigung seiner Lehrzeit zum Wanderfahre gegriffen. Er konfolidierte dann in verschiedenen Orten, wie Allensbach, Chemnitz (wo er 1873 ausgesperrt wurde), Dresden, Leipzig usw., bis zuletzt in Würzburg. 1876 kehrte er wieder in seine Lehrdruckerlei zurück, wo er bis heute in voller Tätigkeit und anbauender Gesundheit ununterbrochen tätig ist. Er nahm an den beruflichen Fragen stets regen Anteil und ist auch ein fleißiger Besucher unfre Versammlungen und Veranstaltungen, was ihm in weiten Kollegenkreisen eine gewisse Beliebtheit und Wertschätzung sichert. Zum äußeren Zeichen der Ehrung überreichte der Vorsitzende dem Jubilare im Namen der Mitglieberschaft ein Geschenk, daran den Wunsch knüpfend, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre in ungeschwächter Tätigkeit zu wirken, und daß ihm ein langer und möglichst sonniger Lebensabend beschieden sei.

Fr. Baaden. Da es infolge der Kriegswirren nicht möglich war, im Jahre 1918 den 50. Gedenktage der Ortsvereinsgründung in würdiger Weise zu begehen, war die Feier bis nach Kriegsschluss verkehrt worden. Am 29. Juni fand nunmehr die Gedenkfeier des 50jährigen Bestehens unfres Ortsvereins statt. Eingeleitet wurde diese am Vormittage durch eine Festfeier, zu welcher unser Gauvorsitzer Wendische (Dresden) die Festrede übernommen hatte. Nach Vortrag des Liedes „Voll grüße dich“ durch den Riebschen Männerchor und eines vom Kollegen Fr. Abler verfassten Prologs ergiff Ortsvereinsvorsitzender Schmiedel das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Diese galt vor allem den anwesenden Ehrengästen: Herrn Kammerat Reiche (Baaden) als Vertreter der Gewerksammer Jilau, Frau Sekretär Melzig als Vertreterin des Stadtparlaments, den beiden anwesenden Mitbegründern des Ortsvereins, Kollegen Kolbe und Schreiber, den Prinzipalen, den Abordnungen der Ortsvereine Bilschows-berda, Abbau und Oberrly sowie den Kollegen aus Kunewalde, Schirgswalde und Oppach. Glückwunschslegentime und -dreschen hatten gelaugt der Stadtrat zu Baaden, der Verbandsvorsitzende, der Dresdener Buchdruckerorgang-verein, der Bezirksverein Stralsberg i. Echl., die Ortsvereine Ebersbach, Neanderderf, Jilau, Stolpen, Neuhadt i. S., Pirna. Der Bezirksverein Oberrly überreichte außerdem eine hübsch dekorierte Adresse, welche infolge der Verkehrsverhältnisse erst am 2. Juli in unfre Hände gelangte. Um 11 u. a. es auch dem Schreiben des Verbandsvorsitzendes ergangen. Besondere Anerkennung

verdienen die von einigen fleißigen und auswärtigen Firmen und Kollegen dem Ortsvereine gespendeten namhaften Geldgeschenke. So hatten uns überwiesen: Vereingigte Bauener Papierfabriken 100 Mk., Firma G. M. Monje („Auffeiter Nachrichten“) 100 Mk., welche Firma auch die Einladungskarte und das mehrfarbige Festprogramm unentgeltlich bestellte, Bauener Industriewerk A. G. 50 Mk., Buchdrucker Johannes Pöhlert in Dresden und Ortsverein Böbau je 30 Mk., außerdem noch einige kleinere Spenden von Kollegen. Die Firma Gebr. Müller („Auffeiter Tagblatt“) hat das Einladungsschreiben kostenfrei hergestellt. Vorsitzender Schmeidel dankte den verehrten Gebern und versprach, daß die Spenden ungehört untrer Witwen- und Waisenunterstützungshilfe zugeführt werden sollen, der auch ein etwa verbleibender Reingewinn des ganzen Festes zufließt. Vom Schriftführer des Vereins wurde ein auf Pergament geschriebenes, über 400 Seiten starkes Buch zum Geschenk gemacht, enthaltend Niederführten der während des Weltkrieges geleisteten Arbeit und Unterstützungen sowie Verdict der im Felde gestandenen Kollegen nebst Photographien derselben und des Vorstandes, als Andenken für unsern gewerblichen Nachwuchs. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die Vormittagsfeier ihr Ende. — Anschließend an die Mittagsstafel wurde eine Beschäftigung der Stadt und deren altertümlicher Baubauwerke unternommen. — Nachmittags 5 Uhr nahm der zweite Teil des Festes seinen Anfang, bestehend in musikalischen und Gesangs-vorträgen, geboten vom Philharmonischen Orchester und dem städtischen Männerchor. Besonders ansprechend waren hierbei die turnerischen Vorträge am Schreber von Mitgliedern des Turnvereins Selbau von 1862 und ein von 48 jungen Damen aufgeführter Tanzkreis. Lauter Beifall der Zuschauer war der Lohn für die Aufführungen. Nach Erlebigung des offiziellen Programms wurde den Tanzfreunden gebührend, denen nur allzu früh die verabschiedete Pilsstunde einhalt gebot. Mit voller Belebigung kann der Ortsverein auf sein 50jähriges Jubiläum zurückblicken, um so mehr, als untrer Witwen- und Waisenunterstützungskasse eine ganz beträchtliche Summe überwiesen werden konnte.

Wapereub. (Halbjahrsbericht.) In der am 26. Januar abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung begrüßte zunächst der Vorsitzende die aus dem Felde heimgekehrten Kollegen und ermahnte sie, wieder ständige Verbandshilfen zu sein und von jetzt an nur für unsre Sache zu kämpfen. Des weitern teilte er mit, daß durch den Krieg 17 Kollegen aus untrer Reihen gerissen wurden, deren Andenken durch Erben von den Söhnen geübt würde; ein Kollege befindet sich noch in Gefangenschaft. Die Verwahrung ging bei der Neuwahl vollständig in andre Hände über. Laut früherem Beschlusse trat das „Korr.“-Organ am 1. April wieder in Kraft. — Die Aprilversammlung befahl sich in der Hauptfrage mit der Sozialisierung der Druckerelien und Einführung des freien Sonnabendnachmittags. Während man sich zur Sozialisierung zunächst ablehnend verhielt, wurde die Forderung des freien Sonnabendnachmittags lebhaft begrüßt. Lehener ist bereits bei zwei fleißigen bürgerlichen Zeitungen bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit eingestiegen, während in dem Betriebe der „Frankfurter Volkszeitung“ der schon schichtweise eingeführte freie Sonnabendnachmittag von der Geschäftsleitung unter nichtigen Gründen wieder abgeschafft wurde. Ein Fortschritt ist diese Maßnahme keineswegs, zumal für eine Parteidruckerei; jedoch muß auch betont werden, daß leider an dem Umstände zum Teil die dort beschäftigten Kollegen die Schuld trifft. Die letzte Zeuerungsulage sowie die tariflich zuzurechnenden Ferien wurden, außer der Firma Mühl, von sämtlichen Druckerelien gewährt. Diese Firma, schon immer ein Schmerzenskind, wird jedoch bald eines Besseren belehrt werden. — Als erwähnenswerter Punkt in der Sunnabendversammlung ist der Bericht von der Delegiertenkonferenz in München, vom Kollegen Stein erfaßt, hervorzuheben. — Das diesjährige Sonnabendfest wurde mit der Erhebung von acht Südländern verbunden, die auf eine 40 bzw. 25jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken konnten. Es sind dies die Kollegen Gustav Felcke (40), Gustav Gräf, Albin Zahn, Hans Kantschäuer, Georg Weber, Karl Rohrmann, Peter Segler, Anton Weimert (25). Möge diesen wackeren Vorkämpfern auch noch das „Goldene“ befehlen sein! Zum Schluß sei hier noch mitgeteilt, daß die Kollegen Georg Meyer und Julius Sieger in den bayerischen Landtag gewählt wurden, während Kollege Fritz Geierlin seine Kandidatur als Stadtrat entfallen.

Diesem (Oberbayern). Unser Bezirksjohannestag fand am 28. und 29. Juni hier statt. Wohlwollig erschienen waren die Kollegen aus Weihen, Schongau, Landsberg sowie einige Dußend Kollegen aus München. Die übrigen Bezirksorte waren wegen der miserablen Verkehrsverhältnisse und des schlechten Wetters nicht erschienen. Neben dem Schongauer und Landsberger Kollegen am Sonntagnachmittag den uns bis liebenswürdigen Rückmarsch zu Fuß antreten. Nach Begrüßung der Festgäste durch untrer Vorsitzenden Vorord wurden zwei Prologe zu Ehren Gutenbergs und des Verbandes vorgelesen. Die Festrede hatte unser Gauverwalter Strauß (München) übernommen. Nur so schnell verstrichen die geistigen Stunden. Der Frühlingshopp am Sonntag wurde ebenfalls durch lustige Vorträge des Kollegen M. gewürzt. Silberorträge und einige Nieder, gelungen vom Arbeitergängerverein Witten-E. Georger, trugen zur Verherrlichung des Festes bei. Einer Bruderschaftsausstellung wurde großes Interesse entgegengebracht. Die ausgestellten Druckmaschinen künftlich bei der Firma Hof. E. Huber hergestellt. Hoffen wir, das nachsichtliche Gehmaltelst unter besseren Verhältnissen abgeben zu können. Alle Kollegen waren mit dem Gelingen sehr zufrieden, ebenso auch mit Nach-

quartier, Bewirtung und Verpflegung. — Ihre Bibliothek, deren fleißige Benutzung namentlich den jüngeren Kollegen ans Herz gelegt ist, hat eine wertvolle Erweiterung erfahren. Aus dem Nachlaß des verstorbenen Kollegen Reckwisch (Wellheim) wurde die Fachliteratur eingekauft, unter andern 27 Jahrgänge vom „Korr.“ und zwölf Jahrgänge der „Typographischen Jahrbücher“.

Dresden. (Gauinhaltsverzeichnis vom 18. Juli.) Tagesordnung: 1. Verlesung der Beschlüsse der Gewerkschaftskongress, 2. Verhandlungsangelegenheiten, 3. Bericht über das Verlesungsprotokoll. Aber den Gewerkschaftskongress sprach Kollege Seimold (Leipzig) in einem fast zweiwöchigen, folgerichtig aufbauenden und gut durchdachten Referat, oft von zustimmenden und ablehnenden Zwischenrufen unterbrochen. Besonders hervorgehoben wurden die Beschlüsse, die sich mit den Betriebsräten und der Sozialisierung beschäftigen. Diese Beschlüsse würden es der Regierung ermöglichen, die berechtigten Wünsche der Arbeiterklasse trotz des zu erwartenden Widerstandes zu erfüllen. Wenn auch das Rückwärts für die demobilisierte organisierte Arbeiterklasse nicht etwas Neues sei (siehe die früheren Betriebs- und Tarifvertragsanträge), so werde es doch im Rahmen der gewerkschaftlichen Tätigkeit gelingen, mit Hilfe der Betriebsräte die Sozialisierung vorzubereiten. Wie der Kapitalismus den Feudalismus abgelöst, werde jener vom Kapitalismus abgelöst werden. Was dies nicht von heute auf morgen möglich sein werde, habe selbst Silberding von der „Freiheit“ zugegeben. In der Aussprache über das mit reichem Beifall aufgenommenen Referat befehligen sich nur die Kollegen Edel (Rebakteur des hiesigen unabhängigen Parteiorgans) und Gebler, die in längeren Ausführungen unter heftigen Zwischenrufen, Anrufen und Geschrei den Referenten vom Standpunkte der U. S. P. zu widerlegen versuchten. Gauverwalter Wendische stellte im Anschluß an Edels Ausführungen fest, daß dieser heute ausschließlich zur Worte gekommen sei, so daß ein in ganz unkollegialer Form gestellter Antrag seiner Parteifreunde, bis zum 15. August hat eine Veranlassung mit dem Thema „Rückwärts und Sozialisierung“ stattzufinden, sich erledigt habe. In seinem mit lautem Beifall aufgenommenen Schlußwort ging Kollege Seimold kurz aber treffend auf die gegenwärtigen Anschauungen Edels und Geblers kritisch ein. Eine Entschiedenheit, die ihr Einverständnis mit den Beschlüssen des Kongresses ausdrückt, wurde darauf von der starkbelebten Versammlung gegen 21 Stimmen angenommen. Unter „Verhandlungsangelegenheiten“ berichtete Kollege Wendische über den Verlauf der Anhänge Sämsel gegen den Arbeitnachsverwalter. Bei sachlicher Prüfung habe sich die Haltlosigkeit der hiesigen Behauptungen herausgestellt. Weiter ging Wendische ein auf ein anonymes Flugblatt, das in der Versammlung auslag und unter Benutzung eines Veranlassungsberichts aus der „Leipziger Volkszeitung“, („Der Wiederertritt der Leipziger Buchdrucker ins Gewerkschaftsareal“) Stimmung machte gegen die „reaktionären“ Gewerkschafts„kongen“ und für die in der nächsten Woche stattfindende „Versammlung der Dresdener oppositionellen Kollegen“. Wendische gab der Meinung Ausdruck, daß keine Veranlassung zu besonderen Versammlungen hinter dem Rücken des Vorstandes vorliege, und daß die „oppositionellen Kollegen“ wie in ihrer ersten Versammlung auch für die Zukunft am besten unter sich zu lassen seien. Der Bericht über das Gewerkschaftsareal wurde der vorgeschriebenen Zeit wegen zurückgeschickt.

-ch. Hannover. Am 3. August begehrt der Ortsverein die Feier des 70jährigen Bestehens durch eine Festversammlung im Stuppelsaal der „Stadthalle“, zu welcher untrer Verbandsvorstand der Selb die Festrede übernehmen hat. Gleichzeitig findet hierbei die Erhebung folgender Kollegen statt: Es feiern ihr 50jähriges Verbandsjubiläum August Sagebiel, Wilhelm Ebemann, August Schulze aus Hannover, Rudolf Zufall aus Harke. Das 50jährige Verbandsjubiläum feiern die Kollegen Albert Böndke aus Oberlamstedt, Albert Wahnstraße aus Braunshweig, August Schira, Fritz Garbe und Heinrich Kellermann, sämtlich aus Hannover. An der Feier, welche den Zeitverhältnissen entsprechend einen ersten Charakter tragen soll, werden die Mitglieder „Typographia“ sowie das Buchdruckerorchester mitwirken. — Die Versammlung am 15. Juli ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken von fünf verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise. Zur Aufnahme hatten sich wieder vier Kollegen gemeldet. Bei der Durchberatung der Anträge zum Gause, der ebenfalls am 3. August hier stattfinden, entspann sich eine recht lebhaft Debatte, besonders über die Einstellung des Gauverwalters, welcher seinen Posten nicht mehr im Nebenamt ausüben kann. Nach vielem Hin- und Herreden kam man zu der Ansicht, den Delegierten zu empfehlen, der Einstellung des Gauverwalters zuzustimmen. Auch die übrigen Anträge fanden in der Versammlung Unterstützung.

o o o o o Rundschau o o o o o

Buchdrucker in der Gemeindevverwaltung. In Forth (Rauß) wurde der Kollege Otto Hellingner, nachdem er seit 1913 als Stadtordnener fungiert und seit einigen Monaten das Amt eines unbesoldeten Stadtrats bekleidet, zum zweiten Bürgermeister der Stadt gewählt. Dagegen hat seit mehreren Jahren der Kollege Adolf Pelt als Stadtordnener Cb und Stimme in der kommunalverwaltung.

Meisterprüfung. Am 6. d. M. fand der Ceder Richard Kippmann von dort die Meisterprüfung mit Erfolg ab.

Spanner-Kongress. Eine für die heutige Zeit, wo in Prinzipalskellen so viel von der sinkenden Rentabilität des Buchdruckerwesens gesprochen wird, ausfallige Entscheidung ist die Tatsache, daß die Buchdrucker und Buchbinder Otto Spanner (Inhaber Dr. Peltzmann) in Leipzig gegenwärtig außerordentlich intensiv an einem geräuschlos launenterrnenden Ausbau ihrer Vertriebe in Leipzig und Berlin arbeitet. Neuerdings hat die Firma wieder verschiedene kleinere Fabriken, auch solche der Galvanis- und Stereotypverbreitung, aufgekauft. Es dürfte nicht lange dauern und die Firma hat alle abgelaufenen Großbetriebe des graphischen Gewerbes überfallen.

Betriebsgerichte. Die Sunnabendst. Bruchmann in München erstellte im abgelaufenen Geschäftsjahre die 28938 Mk. Abrechnungen eines Kleinergewinns von 66378 Mk.; die Höhe der Verdienste ist noch nicht festgestellt, im Vorjahre betrug sie 18 Proz. — Die Dresdener Schnellpressenfabrik A. G. in Naumburg bei Mosbwa verzeichnet einen Kleinergewinn von 215435 Mk. Die Verdienste soll mit 9 Proz. zur Auszahlung kommen. — Die Westfälische Vereinsdruckerei, vorm. Copenradsche Buchdrucker in Münster i. W. bucht einen Kleinergewinn von 555*3 Mk. bei 23802 Mk. Abschreibungen.

Eine graphische dicke Verla. Nach dem Berner „Bund“ hat sich die Druckerelien des „El Mercurio“ in Santiago in den Vereinigten Staaten eine Rotationsdruckmaschine anfertigen lassen, die in einer Stunde eine 40seitige Nummer des riesigen Blattes in 35000 Exemplaren druckt.

Zeuerungsulagen und Ferien für Hilfsarbeiter in Aßenburg. In der Peterischen Holzbuchdrucker in Aßenburg erhalten die Hilfsarbeiter ab 1. Juni folgende Zeuerungsulagen: Jeder männliche Hilfsarbeiter erhält 18 Mk.; jeder Unverheiratete und Verheiratete ohne Kinder 13 Mk.; jede Hilfsarbeiterin erhält 8 Mk. pro Woche und für die Dauer der Beschäftigung an einer großen Doppelmaschine 1 Mk. Zulage. Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, die noch nicht drei Monate bei der Firma beschäftigt sind, treten erst nach Ablauf dieser Zeit in den Genuss der Zeuerungsulage und erhalten sie dahin wöchentlich 2 Mk. Für Ferien ist eine Sarentzeit von neun Monaten vorgeschrieben. Bei neun Monaten bis zu zwei Jahren Beschäftigungsdauer werden drei Tage Ferien gewährt, wer über zwei Jahre beschäftigt ist, erhält eine Woche Ferien.

Offene Arbeiterkretaretskellen. In Freiburg i. B. und in Remscheid sind die Posten je eines Arbeiterkretarets zu besetzen. Angebote mit Gehaltsangabe und Befähigungsnachweisen sind für Freiburg i. B. an Johann Wannemacher, Predigerstraße 3, und für Remscheid bis zum 10. August an H. Schlichter, Seimoldstraße 1, zu richten. Im „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ Nr. 30 sind für Interessenten noch weitere Einzelheiten veröffentlicht.

Von der Unterstüttungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Am 29. und 30. September d. J. findet in Würzburg eine Generalversammlung der Unterstüttungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine statt. Die Tagesordnung erstreckt sich auf folgende Punkte: 1. Bericht über die Entwicklung der Unterstüttungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1918. Referent: Heinrich Kaufmann (Samburg). 2. Vorlegung der Jahresrechnungen 1912/1918. Referent: Julius Gräßdorf (Dresden). 3. Genehmigung der Jahresrechnungen und Entlastung des Vorstandes. 4. Beschlußfassung über die Bestimmungen. Referent: Heinrich Kaufmann (Samburg). 5. Änderungen der Satzungen. Referent: Friedrich Felcke (Samburg). 6. Die Wahl von Vorstandsmittgliedern und deren Stellvertreter. 7. Die Wahl von Verwaltungsmittgliedern und deren Stellvertreter. — Nach § 15 Absatz 3 des Statuts müssen Anträge in die Tagesordnung mit aufgenommen werden, wenn sie so rechtzeitig eingereicht sind, daß sie durch die letzte Bekanntmachung noch zur Kenntnis gebracht werden können. Diese letzte Bekanntmachung muß spätestens eine Woche vor dem Versammlungstage veröffentlicht werden. In die Kasse angefallene Vereinigungen und Personen, die Anträge zur Generalversammlung der Unterstüttungskasse zu stellen wünschen, wollen diese Anträge bis spätestens den 26. August an den Vorstand der Unterstüttungskasse zu Händen des Vorsitzenden Heinrich Kaufmann in Samburg, Beim Strohhau 36, einreichen. Die Statutenmitglieder, soweit sie gewerkschaftlich in untrer Verband organisiert sind, werden ersucht, für die in Frage kommenden Gruppen Wahlvorschläge zu machen und dafür zu sorgen, daß diese in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ bekanntgegeben werden.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten als privatkapitalistische Gewinnquelle. In Leipzig gibt gegenwärtig eine sehr interessante Ausstellung die großen Gefahren der Geschlechtskrankheiten, die besonders durch das Keilenselend in geradezu unheimlicher Weise an Verbreitung zugenommen haben. So ausgezeichnet das von der früheren Angleneausstellung in Dresden stammende, vom Obofabrikanten Angner gestiftete Ausstellungsmaterial ist, sowie die Darstellungen der vorbereiteten Wirkungen an erkrankten Organen und der Abtragung auf die Familie abschreckend wirken können, so dient die Ausstellung doch noch lange nicht in vollem Maß als vorbeugendes Erziehungsmittel. Bekanntlich ist das beste Vorbeugungsmittel für junge Leute Selbstverlebung und Meinung der Praktikanten. Das alles aber ist in der Ausstellung weniger betont. Dagegen sieht man in allen Abteilungen das Verhütungsmittel vertrieben, daß die Krankeiten heilbar sind, wobei die „Erfolge“ des Salvarsans gepriesen werden. Daran ist aber zu denken, daß hinter dieser Ausstellung ganz besondere privatkapitalistische Interessen

